

Nachhaltige Arbeit ist mehr als *green jobs*. ArbeitnehmerInnenvertretungen und die sozial-ökologische Transformation der gegenwärtigen Arbeitsgesellschaft

1. Einleitung: Nachhaltigkeit und Arbeit – eine Debatte im Aufschwung	64
2. Konturen der Debatte um Arbeit und nachhaltige Entwicklung	65
3. Jenseits von <i>business as usual</i> ? Deutsche und österreichische ArbeitnehmerInnenvertretungen in der sozial-ökologischen Transformation	67
3.1 Ein Schlaglicht auf die deutschen Gewerkschaften ...	69
3.2 ... und auf die österreichischen Interessensvertretungen	70
4. Resümee und Ausblick	73

Beate Littig

Leiterin der Forschungsplattform Sozial-ökologische Transformationsforschung am Institut für Höhere Studien in Wien

Thomas Barth

Akademischer Rat auf Zeit am Institut für Soziologie der LMU München

Georg Jochum

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wissenschaftssoziologie an der TU München

Auszug aus WISO 4/2018

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Volksgartenstraße 40

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43 (0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@isw-linz.at

Internet: www.isw-linz.at

1. Einleitung: Nachhaltigkeit und Arbeit – eine Debatte im Aufschwung

*Arbeit als
gesellschaftlicher
Austausch mit
der Natur*

Dass im nun schon gut 35-jährigen Diskurs über eine nachhaltige Entwicklung auch über deren Bedeutung für die Zukunft der Arbeit und die gegenwärtigen Arbeitsgesellschaften diskutiert wird, ist alles andere als selbstverständlich. Dies gilt, auch wenn in jüngerer Zeit die Zusammenhänge von Arbeit und Nachhaltigkeit im akademischen (z. B. Barca 2017, Barth et al. 2016, Diefenbacher et al. 2017) wie im politischen (UNDP 2015) und gewerkschaftlichen (Schröder/Urban 2018) Umfeld vermehrt thematisiert werden. Diese relative Marginalisierung ist insofern mehr als erstaunlich, als Arbeit ein Schlüsselthema gesellschaftlicher Transformation darstellt. Denn: Der gesellschaftliche Austausch mit der Natur – die Nutzung von Rohstoffen und Energie und entstehende Abfallprodukte – vollzieht sich in konkreten Arbeitsprozessen. Nachhaltigkeitspolitiken und sozial-ökologischer Wandel wirken sich oftmals direkt auf die Arbeitsorganisation und die Lohnabhängigen aus. Durch Erwerbsarbeit werden individuell und kollektiv Bedürfnisse gebildet und befriedigt; Arbeit ist vielfach auch sinn- und identitätsstiftend. Zudem ist nicht nur die sozio-ökonomische Position der meisten Menschen vor allem durch ihre Position im Erwerbssystem bestimmt, sondern auch die wohlfahrtsstaatliche Absicherung ist eng an Erwerbsarbeit gekoppelt. Nicht zuletzt wird die private Lebensführung maßgeblich von der (Erwerbs-) Arbeit determiniert, z. B. bei der Alltagsmobilität oder den Reproduktionsleistungen von (arbeits)freien Zeiten (Littig 2017a). Arbeit als Natur transformierende menschliche Praxis und als zentrales Element der Sozialstruktur(ierung) ist unmittelbar von ökologischen Dynamiken und umweltpolitischen Maßnahmen betroffen.

*Arbeit in Bezug
auf äußere Natur
und menschliche
Arbeitsfähigkeit
nachhaltig
gestalten*

Aufgrund der hohen sozio-ökonomischen und ökologischen Bedeutung von Arbeit muss daher die aktuell breit diskutierte Nachhaltigkeitstransformation vor allem als eine „sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft“ konzipiert werden, welche den Übergang zu einer „nachhaltigen Arbeit“ ermöglicht; nachhaltig sowohl in Bezug auf die äußere Natur als auch für die menschliche Arbeitsfähigkeit (Barth et al. 2018). Dabei werden in besonderem Maße die Interessen von ArbeitnehmerInnen berührt, die zugleich als Betroffene wie auch mögliche Mitgestaltende dieser Transformation anzusehen sind.

Im Folgenden skizzieren wir vor dem Hintergrund dieser Diagnose und dem Schwerpunktthema des vorliegenden Heftes zunächst die aktuelle Debatte um eine nachhaltige Arbeitsgesellschaft. Anschließend gehen wir der Rolle von ArbeitnehmerInnen-Interessensvertretungen im Hinblick auf eine sozial-ökologische Transformation der Arbeit(sgesellschaft) nach. Anhand von Schlaglichtern auf deutsche und österreichische Interessensvertretungen werden die Ambivalenzen gewerkschaftlicher Positionen hinsichtlich einer sozial-ökologisch nachhaltigen Arbeit(-sgesellschaft) aufgezeigt. Resümierend gehen wir auf Ansatzpunkte für die Interessensvertretungen der Erwerbstätigen im Prozess einer Transformation der Arbeitsgesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit ein. Dabei setzen wir die Überlegungen zur Rolle eines erweiterten Arbeitsbegriffs und ausgeweiteter Konzepte der Interessensvertretung ins Verhältnis zu aktuellen Herausforderungen der Digitalisierung und eines autoritären Nationalismus, der sich zum Teil ausdrücklich von den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung verabschiedet.

ArbeitnehmerInneninteressenvertretungen und sozial-ökologischer Übergang

2. Konturen der Debatte um Arbeit und nachhaltige Entwicklung

Einen wichtigen Markstein der Thematisierung von (Erwerbs-)Arbeit und Nachhaltigkeit in jüngerer Zeit bildete die Konferenz internationaler Gewerkschaften zu Labour and Environment (2006) in Nairobi. Hier setzten internationale Gewerkschaftsorganisationen das Arbeit und Klimawandel verknüpfende Konzept der *just transition* auf die Agenda. Das Konzept wurde schließlich in das UN Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) aufgenommen (vgl. Rosemberg 2013). Allerdings avancierte im Kontext der Wirtschaftskrise 2008 nicht das Konzept des „gerechten Übergangs“ zum Leitbild der folgenden Jahre, sondern die neues Wachstum verheißende „grüne Ökonomie“. So startete im Jahr 2008 unter der Schirmherrschaft des United Nations Environmental Programme (UNEP) die Green Economy Initiative, die einen sogenannten Green New Deal als Lösung für die globale Wirtschaftskrise und die Umweltkrise verlangte. Spätestens seit der Jubiläumskonferenz Rio +20 im Jahr 2012 gilt nunmehr die *green economy* als konkretisiertes Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung auf internationaler und auf nationaler politischer Ebene. Während im Konzept der *just transition* noch

Konzept des „gerechten Übergangs“ verknüpfte Arbeit und Klimawandel

technokratisches Leitbild der „grünen Ökonomie“ hat sich durchgesetzt

*in grüner
Ökonomie
„Gute Arbeit“
ökonomischem
Wachstum
untergeordnet*

der Übergang in eine neue umweltschonende Wirtschaftsweise zum Vorteil und unter Beteiligung der Beschäftigten im Vordergrund stand, setzt die *green economy* primär auf technische Innovationen sowie Energie- und Ressourceneffizienz, um vermittelt über das zentrale Ziel, das Wirtschaftswachstum wieder anzukurbeln, neue, grüne Arbeitsplätze (*green jobs*) und damit Armutsbekämpfung zu erreichen. Die einschlägigen Ziele (v.a. Nr. 8, 9, 12) der 2015 verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) bekräftigen diese Ausrichtung auf eine innovative, wettbewerbsfähige, sozial inklusive und ökologisch nachhaltige Wirtschaftsweise. Gute Arbeit (*decent work*) wird zwar hier als Ziel (8) aufgeführt, jedoch in unmittelbarer Verknüpfung mit ökonomischem Wachstum, ohne mögliche Widersprüche zu thematisieren.

*Nachhaltigkeit
der Arbeits-
möglichkeiten
rückt für UNO
stärker ins
Blickfeld*

Die SDGs bilden auch den Hintergrund für den Report des United Nations Development Programme „Arbeit und menschliche Entwicklung“ (UNDP 2015). Nachhaltige Arbeit wird in dem UNDP-Bericht als Arbeit definiert, „die der menschlichen Entwicklung förderlich ist und gleichzeitig negative Außenwirkungen (...) verringert oder ausschaltet. Sie ist nicht nur für die Erhaltung unseres Planeten entscheidend, sondern auch, um sicherzustellen, dass künftige Generationen weiterhin Arbeit haben“ (UNDP 2015, S. 45).¹ Der Bericht warnt eindringlich davor, dass ein Voranschreiten der ökologischen Zerstörung die menschlichen Arbeits- und damit Entwicklungspotenziale untergraben werde. Aufgrund der Verschiebung des Fokus von der Dauerhaftigkeit der Bedürfnisbefriedigung zur Nachhaltigkeit der Arbeitsmöglichkeiten rückt einerseits die Arbeitswelt deutlich stärker als bisher ins Blickfeld. Zudem wird sich andererseits nicht auf die Erwerbsarbeit beschränkt, sondern ein erweiterter Arbeitsbegriff zu Grunde gelegt, der „Arbeit im Haushalt und im Bereich Betreuung und Pflege, Freiwilligenarbeit und ehrenamtliches Engagement sowie kreative Tätigkeiten“ umfasst (UNDP 2015, S. 3). Ins Visier gerät also nicht nur der gesellschaftliche Stoffwechsel mit der Natur, sondern auch das den Menschen formende Potenzial von Arbeit. Doch auch wenn man dem Bericht eine Erweiterung des Arbeitsbegriffs zugutehalten kann, so bildet dennoch die von der UN avisierte grüne wachstumsorientierte Ökonomie den maßgeblichen Rahmen.²

Parallel zu den supranationalen Bemühungen der nachhaltigkeitsorientierten UN-Organisationen, dem Thema nachhaltige Arbeit mehr Gewicht zu verleihen, zeichnet sich auch in der wissenschaftlichen Debatte wieder eine stärkere Auseinandersetzung mit den sozial-ökologischen Aspekten von Arbeit ab. Frühere umfangreiche Forschungen zum Thema (exemplarisch HBS 2000) wurden in Deutschland wohl auch aufgrund der zunehmenden Dominanz anderer Themen wie Terrorismus, Sozialstaatsreformen („Hartz IV“) und die globale Wirtschaftskonkurrenz Anfang der 2000er Jahre kaum verstetigt. Seit wenigen Jahren mehren sich aber Studien zu Arbeit und Nachhaltigkeit, die auch die inzwischen veränderten Gegebenheiten zur Kenntnis nehmen: die mit dem fortschreitenden ökonomischen Globalisierungsprozess verbundenen Verschiebungen in der Weltwirtschaft durch den Aufstieg einiger Schwellenländer sowie die mittlerweile umfangreichen Umwelt- und Klimaschutzvorgaben (Stavis/Räthzel/Uzzell 2018). Im Anschluss an die früheren Untersuchungen werden hierbei auch Fragen nach der Konzeption von Arbeit bzw. nachhaltiger Arbeit und ihrer Bedeutung für die Transformationsforschung sowohl im analytischen wie transformativen Sinn aufgeworfen.

*Wiederbelebung
der wissen-
schaftlichen
Beschäftigung
mit nachhaltiger
Arbeit*

Trotz der jüngst zu beobachtenden Dynamik steht eine systematische theoretische und empirische Verbindung von Fragen der Transformation in Richtung nachhaltiger gesellschaftlicher Naturverhältnisse und der aktuellen Veränderungstendenzen der Arbeit und der Nicht-Nachhaltigkeit ihrer gegenwärtigen Organisation noch am Anfang. Dass es dazu notwendigerweise auch der Untersuchung von (globalen) Machtverhältnissen und machtpolitischen Blockaden bedarf, erhöht die Komplexität der Analysen wie die möglicher politischer Ansatzpunkte deutlich (Barth et al. 2019).

*Untersuchung
von Macht-
verhältnissen
notwendig*

3. Jenseits von *business as usual*? Deutsche und österreichische ArbeitnehmerInnenvertretungen in der sozial-ökologischen Transformation

Die gewerkschaftlichen Interessenvertretungen sind bereits seit Jahren, jedoch derzeit verstärkt mit globalen sozial-ökologischen Veränderungsprozessen konfrontiert. Dies ist eine Folge der zunehmenden Anerkennung und Wahrnehmbarkeit der anthropogenen Umweltveränderungen, allen voran des Klimawandels. Die

*Überwindung
des Arbeits-
platzes versus
Umweltschutz-
Dilemmas*

politischen Reaktionen zur Verhinderung oder Abmilderung der damit einhergehenden Folgen stellen die ArbeiterInnenvertretungen vor erhebliche Probleme. Im Falle Deutschlands stehen die intensiv geführten Auseinandersetzungen um die Zukunft der Kohle-Regionen beispielhaft für die notwendige Einsicht, dass es sich bei der Gestaltung der Zukunft der Arbeit und der Lösung drängender ökologischer Probleme um ein und dieselbe sozial-ökologische Herausforderung handelt. Insgesamt ist festzustellen, dass den durchaus vorhandenen Konjunkturen gewerkschaftlicher Umweltpolitik und den erstrittenen Erfolgen – wie der Ausweitung der Mitsprache des Betriebsrats beim betrieblichen Umweltschutz, – konkrete Konflikte von der Art Arbeitsplätze versus Umweltschutz gegenüberstehen; die Auseinandersetzungen um den Bau einer dritten Piste des Wiener Flughafens sind ein aktuelles österreichisches Beispiel hierfür. Umweltschutz hat dabei oftmals das Nachsehen. Das Konzept nachhaltiger Arbeit und die zuletzt etwa vom Weltklimarat (IPCC 2018) erneut thematisierte Dringlichkeit der Krise gesellschaftlicher Naturverhältnisse legt aber nahe, den Blick weiter in die Zukunft zu richten. Die Frage lautet dann: Wie positionieren sich die deutschen und österreichischen ArbeitnehmerInnenvertretungen gegenüber den globalen sozial-ökologischen Herausforderungen? Existieren gewerkschaftliche Ansätze, die über ein Business-as-usual- und das klassische Arbeitsplatz-versus-Umweltschutz-Dilemma hinausweisen?

*drei Dimensionen
sozial-ökologi-
scher Interes-
senspolitik*

Konkret würde ein solches Engagement drei Aspekte beinhalten müssen: Existieren erstens Gewerkschaftsstrategien zur Stärkung der transnationalen Solidarität, um sozial-ökologische Kostenexternalisierung entlang der Wertschöpfungskette zu problematisieren? Lassen sich zweitens sozial-ökologische Arbeitsverständnisse ausmachen, die auch den Naturverbrauch in konkreten Arbeitsprozessen hinterfragen? Dies führt konsequent zu Ende gedacht dazu, der Wohlstandsvermehrung durch Wachstumsstrategien eine Absage zu erteilen, denn bisher gehen Wirtschaftswachstum und Naturzerstörung noch immer Hand in Hand. Werden drittens die Mitglieder, über die auf Lohnarbeit bezogenen Auseinandersetzungen hinausgehend und auf einem erweiterten Arbeitsbegriff aufbauend, nicht nur als Werk tätige, sondern auch als Ausführende von (mehr oder weniger nachhaltigen) Alltagspraktiken adressiert? Zusammengefasst dreht es sich

um die Frage, ob in der sozial-ökologischen Gewerkschaftspolitik Ansätze existieren, die die „Externalisierungsgesellschaft“ (Lesenich 2016) bzw. die „imperiale Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017) in Frage stellen; d.h. eine v. a. in den reichen Ländern des globalen Nordens verbreitete Produktions- und Lebensweise, die systematisch die Kosten ihres Wohlstands, von Stabilität und Sicherheit auf ärmere Weltregionen und zukünftige Generationen auslagert.

3.1 Ein Schlaglicht auf die deutschen Gewerkschaften ...

In einiger Hinsicht inkludieren die deutschen Gewerkschaften durchaus die Kritik der Externalisierung in ihre Aktivitäten. So hebt der Dachverband, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), in seiner Stellungnahme zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie etwa die Verantwortung der Industrieländer gegenüber den Rohstoff exportierenden Ländern des globalen Südens hervor: „Produktions- und Wertschöpfungsketten, auf denen unsere Wirtschaft in Industrieländern beruht, haben globalen Charakter. Zentrales Ziel muss hierbei die Sicherung von Menschen- und Arbeitnehmerrechten in diesen globalen Wertschöpfungsketten sein.“ (DGB 2016) Als Einzelgewerkschaft steht die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) derzeit zum Teil in der Kritik aufgrund ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Klimaschutzaktivismus und der engen Bindung an die Arbeitgeber. Mit Blick auf unsere Fragestellung ist jedoch ihre Mitgliedschaft in der „Chemie hoch 3“-Initiative zu nennen, in der sie sich in Kooperation mit Unternehmen der Chemieindustrie für die Implementation nachhaltiger Lieferketten einsetzt.³

Gewerkschaften thematisieren Nachhaltigkeit in globalen Wertschöpfungsketten

Ein erweitertes, sozial-ökologisches Arbeitsverständnis, dies war unser zweiter Gesichtspunkt, findet sich kaum bei den deutschen Gewerkschaften. Es dominiert weithin ein enges Konzept von Erwerbsarbeit, in welchem Natur und andere Arbeitsformen keine essenzielle Rolle spielen. Allerdings sind derzeit Bemühungen erkennbar, Arbeit und Ökologie programmatisch miteinander zu verbinden. So werden in dem jüngst in der Schriftenreihe „Gute Arbeit“ erschienenen Band „Ökologie der Arbeit“ unter Beteiligung zahlreicher GewerkschafterInnen explizit die Implikationen einer sozial-ökologischen Transformationsstrategie mit Blick auf verschiedene Arbeitsfelder verfolgt (Schröder/Urban 2018).

anhaltende Dominanz des engen Erwerbsarbeitskonzeptes

*Praxis des
Konsumierens
nicht kritisch
thematisiert*

Die dritte Herausforderung für eine sozial-ökologische Gewerkschaftspolitik besteht darin, zu fragen, inwieweit die gewerkschaftlichen Organisationen eher dem Charakter einer sozial-ökologisch orientierten Bewegung entsprechen; d.h. inwieweit ihre Mitglieder als in ihren Alltagspraktiken des Konsumierens und Sorgens eingebundene ArbeitnehmerInnen adressiert werden. Diese Arbeit des Alltags, die alltägliche Lebensführung, stellt weitgehend eine Leerstelle der gewerkschaftlichen Aktivitäten dar – Konsum gilt als Privatsache. Dem liegt freilich ein offenkundiger Widerspruch zugrunde: Weil das Einkommen als starker Indikator für eine umweltintensive Lebensweise angesehen werden muss (vgl. Kleinhückelkotten et al., 2016), besteht eine Spannung zum zentralen Gewerkschaftsziel der Einkommenssteigerungen. Konsumverzicht ist keine attraktive gewerkschaftliche Forderung und die Alternative, kollektive Formen von Produktion und Konsum zu entwickeln, ist bisher kaum Bestandteil der Strategie deutscher Gewerkschaften.

So bleibt nach diesem Schlaglicht auf die sozial-ökologischen Positionen deutscher Gewerkschaften festzuhalten, dass hier durchaus Ansatzpunkte existieren. Jedoch gilt noch immer, auch bei der zum Teil in ökologischer Hinsicht durchaus progressiven IG Metall: „Dem gewerkschaftlichen Kerngeschäft wird stets Vorrang eingeräumt. Das rechtfertigt im Zweifel die Vernachlässigung ökologischer Fragen.“ (Flemming 2018, 180)

3.2 ... und auf die österreichischen Interessensvertretungen

Zwei aktuelle Publikationen, der Ergebnisband des Forschungsprojekts TRAF0-LABOUR (Brand/Niedermoser 2017), sowie ein Überblick über die Befassung der österreichischen Arbeiterkammer mit Fragen der arbeitsbezogenen sozial-ökologischen Transformation (Pirklbauer/Wukovitsch 2019) geben Aufschluss über die gegenwärtige Positionierung der österreichischen Interessensvertretungen in dieser Hinsicht. Das transdisziplinäre Forschungsprojekt „Gewerkschaften und die Rolle der Beschäftigten hin zu einer klimafreundlichen Gesellschaft am Beispiel Österreichs“ (TRAF0 LABOUR), das vom österreichischen Klima- und Energiefonds von 2014 bis 2016 gefördert wurde, untersuchte in den Politikfeldern Energie, Mobilität, Arbeitszeit und Konsum die Positionen von Gewerkschaften und Arbeiterkammer zu klima- und umweltpolitischen Fragen.

Die Ergebnisse zeigen zum einen eine breite gewerkschaftliche Zustimmung zur Förderung einer grünen Ökonomie, verbunden mit der Hoffnung, dass maßgeblich durch ressourcen- und energiesparende technische Innovationen das Wirtschaftswachstum angekurbelt werden kann und mit der grünen Win-Win-Strategie auch qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden. Zum anderen gibt es aber ausgesprochen differenzierte Haltungen zu Fragen einer sozial-ökologischen Transformation: In der gewerkschaftlichen Energie- und Mobilitätspolitik werden die Themen qualitätsvoller Beschäftigung und einer guten Versorgung oftmals implizit mit Fragen des Umweltschutzes verknüpft (z. B. Ausbau des öffentlichen Verkehrs). Arbeitszeitpolitisch werden zwar Bemühungen um Arbeitszeitreduktion vorangetrieben (auch wenn sie durch die jüngste Arbeitszeitflexibilisierung, Stichwort „Zwölfstundentag“, der türkis-blauen Bundesregierung konterkariert werden); allerdings wird Arbeitszeitverkürzung von gewerkschaftlicher Seite aus kaum mit sozial-ökologischen Fragen in Zusammenhang gebracht.

Zustimmung zur grünen Ökonomie einerseits und differenzierte Energie und Mobilitätspolitik andererseits

Eingriffe in das private Konsumverhalten oder die nachdrückliche Förderung umweltverträglicher Kaufentscheidungen der Beschäftigten sind auch für österreichische Gewerkschaften so gut wie tabu. Allenfalls wird im Zuge der Unterstützung etwa der internationalen Clean-Clothes-Kampagne mittels Aufklärungsarbeit an ein verantwortungsvolles Kaufverhalten für KonsumentInnen appelliert und zwar dort, wo die Arbeitsstandards grob verletzt werden. Letztlich wird aber die „imperiale Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017), die der globale Norden vorlebt und die in hohem Maße auf der Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten beruht (Lessenich 2016), von gewerkschaftlicher Seite kaum in Frage gestellt.

Doch auch wenn die Ergebnisse des Forschungsprojekts große Ambivalenzen der österreichischen Interessenvertretungen zutage förderten, so ist in einer längeren Zeitperspektive dennoch ihre „langsame, aber stetige Annäherung“ an sozial-ökologische Fragestellungen zu konstatieren (Littig 2017b).

langsame, aber stetige Annäherung der Interessensvertretungen an sozial-ökologische fragen

Dies bestätigen auch die sozial-ökologisch orientierten Aktivitäten der Arbeiterkammer, die gleichsam als Think Tank der österreichischen Gewerkschaften neben legislativer Begutachtungs-

*Befassung der
Arbeiterkammer
mit alternativen
Wohlstands-
ansätzen*

tätigkeiten sowohl konzeptionell-strategische Anstrengungen unternehmen als auch durch Vernetzung und Kooperation mit sozial-ökologischen Akteuren unmittelbar politisch wirksam werden. Konzeptionell befasst sich die Arbeiterkammer mit alternativen Wohlstandsansätzen zum klassischen Bruttosozialprodukt und Möglichkeiten, gesellschaftlichen Wohlstand umfassender zu messen. Grundlage dafür ist das „magische Vieleck“ (Feigl 2016) einer zukunftsorientierten Wirtschaftspolitik, das die Ziele einer guten und fair verteilten Arbeit, den Erhalt einer intakten Umwelt sowie gerecht verteilten materiellen Wohlstand, hohe Lebensqualität und ökonomische Stabilität gleichberechtigt behandelt. Durch die Kooperation mit der Wiener Universität konnte 2018 der erste Wohlstandsbericht der AK⁴ der Öffentlichkeit präsentiert werden: „Im Ergebnis wurde ein entschlossener Einsatz für Vollbeschäftigung (auch durch Umverteilung von Arbeit), Verteilungsgerechtigkeit und eine intakte Umwelt gefordert.“ (Pirklbauer/Wukovitsch 2019) Beispielhaft sei hier noch die Kooperation mit der Arbeiterkammer mit dem zivilgesellschaftlichen Netzwerk „Wege aus der Krise“⁵ genannt, eine Initiative von Gewerkschaften und umweltpolitischen NGOs, die in Reaktion auf die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise eine sozial und ökologisch nachhaltige Wende der Budgetpolitik verfolgt, neue Formen von Arbeitszeitverkürzung diskutiert und im Austausch mit Betriebsratsmitgliedern Fragen eines gerechten Strukturwandels thematisiert. Diese und andere Aktivitäten finden unter der Maßgabe statt, dass die Arbeiterkammer als gesetzliche Interessenvertretung stets auf die Mehrheitsfähigkeit und letztlich die soziale Ausgewogenheit ihrer Positionen, Strategien und Maßnahmen achten muss.

*engere und wei-
tere Definitionen
von Erwerbstäti-
geninteressen*

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass innerhalb der deutschen und österreichischen Gewerkschaften durchaus Bestrebungen für eine solidarische, sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft existieren. Zugleich überwiegt allerdings eine der Mitgliedschaftslogik folgende enge Auslegung der Interessen der Erwerbstätigen bestimmter Branchen. Dies steht tendenziell – wie beispielsweise im Fall der Braunkohleförderung in Deutschland – sowohl im Gegensatz zu den Interessen anderer ArbeitnehmerInnen, oder im Bereich der Nichterwerbsarbeit „Tätiger“ sowie vom Klimawandel bereits akut betroffener Menschen im globalen Süden als auch grundsätzlich im Wider-

spruch zu ökologischen Zielsetzungen. Die sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft in Richtung nachhaltiger Arbeit rückt letztlich die Frage in den Vordergrund, welches nun eigentlich die Interessen der Gewerkschafts- bzw. Arbeiterkammermitglieder sind und welchen Zeithorizont es hier anzulegen gilt. Unbestreitbar ist jedenfalls: Eine derartige Transformation wird ohne die Unterstützung der Interessenvertretungen der Lohnabhängigen nicht gelingen.

Transformation kann ohne die Interessenvertretungen der Lohnabhängigen nicht gelingen

4. Resümee und Ausblick

Welche Ansatzpunkte und aktuellen Herausforderungen für die Interessensvertretung der Erwerbstätigen gibt es gegenwärtig, um eine sozial-ökologische Transformation hin zu einer nachhaltigen Arbeitsgesellschaft voranzutreiben? Diese Frage werden wir abschließend mit Blick auf drei Aspekte diskutieren: a) die Rolle eines erweiterten Arbeitsbegriffs, b) die zunehmend digitalisierte Ökonomie und c) die offensichtliche Abkehr autoritär-nationalistischer Regierungen bzw. Parteien von Nachhaltigkeitspolitik.

a) Die obige Darstellung der nachhaltigkeitsbezogenen Gewerkschaftspositionen bzw. -aktivitäten zeigte, dass allen dortigen Fortschritten zum Trotz nach wie vor Widersprüche zwischen ökologischen Orientierungen und beschäftigungspolitischen Zielsetzungen bestehen. Da diese auch auf Konflikten zwischen lebensweltlichen, ökologischen und arbeitsplatzbezogenen Interessen der Beschäftigten beruhen, werden sie sich vermutlich nicht auflösen lassen, solange die Interessenvertretungen diese Trennung von Arbeit und Leben nicht offensiv in Frage stellen. Seitens des sozial-ökologischen Feminismus wird diese Grenzziehung ohnehin schon lange hinterfragt (Biesecker/Hofmeister 2006). Eine Voraussetzung dafür wäre es, den existierenden gesellschaftspolitischen Gestaltungsauftrag bei Zugrundelegung eines erweiterten Arbeitsbegriffs ernst zu nehmen (Littig/Spitzer 2012). Als gesellschaftlich wertvolle Arbeit gilt dann neben der Erwerbsarbeit auch die Sorgearbeit im privaten Haushalt, das bürgerschaftliche und ehrenamtliche Engagement sowie die Eigenarbeit (vgl. HBS 2000, UNDP 2015). Dadurch könnten nicht nur Verteilungsfragen dieser Tätigkeiten (auch zwischen den Geschlechtern) neu diskutiert werden. Dies könnte darauf hinauslaufen, die

Notwendigkeit eines erweiterten Arbeitsbegriffs

Zusammenhänge von Konsum und Produktion als Frage der Mitbestimmung zu begreifen und somit auch Entscheidungen darüber, welche Produkte und Dienstleistungen (was?) unter welchen Bedingungen (wie?) produziert werden, zu gewerkschaftlichen Kernfragen zu machen.

b) Digitalisierung der Ökonomie

Aktuell werden Möglichkeiten einer Substitution menschlicher Arbeitskraft durch digitale Technologien und Roboter breit diskutiert und technikdeterministisch als nicht aufzuhaltende Entwicklung dargestellt (Matuschek 2016, Loske 2019). Was in diesen Szenarien weitgehend vernachlässigt wird, ist der „Ressourcenfluch 4.0“ (Pilgrim et al. 2017) – die Digitalisierung trägt eher zu einem Anstieg globaler Materialströme und einem vermehrten Energieverbrauch bei und daher ist „Dematerialisierung“ (als) uneinlösbares Versprechen der Industrie 4.0“ (ebenda, S. 38) anzusehen. Zwar liegen bisher keine Prognosen über die Materie- und Energiebilanz einer Ersetzung von menschlicher Arbeit durch Maschinenarbeit vor. Die Ressourcenprobleme der Digitalisierung lassen aber vermuten, dass die bereits mit den vorausgegangenen Stufen der Automatisierung verbundene Erhöhung des Energie- und Materieverbrauchs fortgesetzt wird. Hier ergeben neue Möglichkeiten der Allianzen zwischen den Gewerkschaften, welche an dem Erhalt von guten (decent) Arbeitsplätzen (IG Metall 2007) interessiert sind, mit den sich für eine ökologisch nachhaltige Arbeit einsetzenden Umweltverbänden. Es könnte so das soziale und ökologische Ziele vereinende Leitbild der nachhaltigen Arbeit gerade in Bezug auf Automatisierung und Robotisierung zu einer grundlegenden Neuausrichtung der in den letzten Jahren technikzentrierten Debatte um die Zukunft der Arbeit beitragen. Eine Forschung, welche systematisch die möglichen sozial-ökologischen Folgen der Substitution von bisher durch Menschen ausgeführten Tätigkeiten und Berufen durch Roboter untersucht, steht erst am Anfang (Santarius/Lange 2018, Loske 2019).

c) Der 2015 noch bestehende breite Konsens, die Sustainable Development Goals als Grundlage global zukunftsfähiger Politiken zu begreifen, bröckelt zusehends: Die Wahlerfolge autoritär-nationalistischer und rechtspopulistischer Parteien

*Ressourcenfluch
der Digitalisierung
als Möglichkeit für Allianzen
zwischen ArbeitnehmerInneninteressenvertretungen
und Umweltverbänden*

und Personen z.B. in den USA, jüngst in Brasilien, aber auch in Europa zeigen, dass u.a. Klimaschutz, globale Armutsbekämpfung und Geschlechtergerechtigkeit explizit in Frage gestellt werden. Orientierungen an fossil basierendem Wirtschaftswachstum, nationaler Abschottung und vergangen geglaubten Rollenbildern greifen um sich. Eine sozial-ökologische Positionierung der Gewerkschaften muss einerseits der (populistischen) Versuchung widerstehen, auf nationaler Ebene erreichte Standards gegen die Beschäftigten an entfernten Produktionsorten oder Geflüchtete zu verteidigen (Sauer et al. 2016). Diese brisanten Herausforderungen bieten dafür andererseits die Möglichkeit, in Allianzen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren zur Verteidigung von Nachhaltigkeit und Demokratie, neue Attraktivität und Organisationsmacht zu gewinnen, die sich auch für betriebliche Auseinandersetzungen einsetzen ließe. Auch wenn bereits mosaikartige Bündnisse von Gewerkschaften und kritischen zivilgesellschaftlichen, vor allem sozial orientierten Organisationen existieren, bedarf es weiterer, durchaus mühsamer Anstrengungen von beiden Seiten, um derartige Kooperationen in sozial-ökologischer Hinsicht zu verstärken. Postkapitalistische Transformationen (Urban 2018), die empiriegeleitete Suche nach wachstumsunabhängigen Entwicklungspfaden (Petschow et al. 2018) oder ein „Gutes Leben für Alle“ (Solón et al. 2018) sind streitbare Gegenentwürfe innerhalb dieses Mosaikspektrums. Gemeinsam ist ihnen, dass sie neo-liberalen, autoritären, rechtspopulistisch exkludierenden Positionen widersprechen. Sie sollten in einer selbstreflexiven, solidarischen und respektvollen Weise ausgetritten und strategisch genutzt werden.

Gewerkschaften müssen populistischer Versuchung widerstehen

Vertiefung der Bündnisse zwischen Gewerkschaften und sozial orientierten Organisationen

Anmerkungen

1. Insofern diese Definition ökologische Aspekte berücksichtigt, geht der Bericht weit über Ansätze hinaus, die unter *sustainable work* in erster Linie verbesserte Arbeitsbedingungen und eine hohe Arbeitsqualität verstehen; so etwa die Eurofound-Studie „Sustainable work throughout the life course“ von 2016: <https://www.eurofound.europa.eu/de/publications/report/2016/working-conditions-labour-market/sustainable-work-throughout-the-life-course-national-policies-and-strategies> (aufgerufen am 13.11.2018).
2. Letztlich geht es dabei nicht um eine „große Transformation“ im Sinne Karl Polanyis (2001/1944), sondern um eine Transition zu einer begründeten Ökonomie mithilfe zielorientierter politischer Managementinstrumente (Brand/Wissen 2012).
3. Vgl. www.chemiehoch3.de (abgerufen am 13.11.2018).
4. <https://www.arbeiterkammer.at/wohlstandsbericht> (abgerufen am 13.11.2018).
5. <http://www.wege-aus-der-krise.at/index.php> (abgerufen am 13.11.2018).

Literatur

- Barca, Stefania (2017): Labour and the Ecological Crisis: The Eco-Modernist Dilemma in Western Marxism(s) (1970s-2000s), in: Geoforum, DOI: 10.1016/j.geoforum.2017.07.011.
- Barth, Thomas / Jochum, Georg / Littig, Beate (2016): Nachhaltige Arbeit und gesellschaftliche Naturverhältnisse: Theoretische Zugänge und Forschungsperspektiven, in: diess. (Hrsg.): Nachhaltige Arbeit. Soziologische Beiträge zur Neubestimmung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Frankfurt: Campus, S. 311-352.
- Barth, Thomas / Jochum, Georg / Littig, Beate (2018): Nachhaltige Arbeit – die sozial-ökologische Transformation der Arbeitsgesellschaft befördern, in: GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society, H. 1, 2018, S. 127-131.
- Barth, Thomas / Jochum, Georg / Littig, Beate (Hrsg.)(2019): Auf dem Weg zur nachhaltigen Arbeitsgesellschaft? Machtverhältnisse und die Nicht-Nachhaltigkeit von Arbeit, Schwerpunkttheft WSI-Mitteilungen (im Erscheinen).
- Berkes, Fikret / Kislalioglu, Mina (1991): Community-based management and sustainable development. In: J.R. Durand, J. Lemoalle, J. Weber, (Hrsg.). La Recherche Face a la Peche ArtisanaleEditions de l'ORSTOM, Paris, S. 567-574.
- Biesecker, Adelheid / Hofmeister, Sabine (2006): Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur sozial-ökologischen Forschung. München.
- Brand, Ulrich / Niedermoser, Kathrin (Hrsg.): Die Rolle von Gewerkschaften bei der Gestaltung einer sozial-ökologischen Gesellschaft, Wien: OEGB-Verlag,
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2012): Green Economy oder Great Transformation? Konflikte über die Gestaltung des sozial-ökologischen Fortschritts, in: WISO 35. Jg. (2012), Nr. 3, S. 19-32.
- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. Oekom: München.
- DGB (2016): Stellungnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie – Neuauflage 2016. Bundesvorstand Abteilung Struktur-, Industrie- und Dienstleistungspolitik. 28.07.2016. <http://www.dgb.de/themen/++co++ddb97b14-7fdf-11e6-a886-525400e5a74a> (aufgerufen am 13.11.2018).
- Diefenbacher, Hans / Held, Benjamin / Rodenhäuser, Dorothee (Hrsg.) (2017): Ende des Wachstums – Arbeit ohne Ende? Arbeiten in einer Postwachstumsgesellschaft. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Feigl, Georg (2016): Aus der Krise lernen: Ein magisches Vieleck wohlstandsorientierter Wirtschaftspolitik, <https://www.awblog.at/magisches-vieleck-wohlstandsorientierter-wirtschaftspolitik/> (abgerufen am 13.11.2018)
- Flemming, Jana (2018): Jobs kontra Umwelt? Gewerkschaften als Brückenbauer für eine sozial-ökologische Transformation. In: Schröder, Lothar et al. (Hrsg.), Ökologie der Arbeit: Impulse für einen nachhaltigen Umbau. Frankfurt a. M.: Bund Verlag, S. 176–191.
- (HBS) Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (2000): Arbeit und Ökologie. Wege in eine nachhaltige Zukunft, Düsseldorf.
- IG Metall Projekt Gute Arbeit (Hrsg.) (2007): Handbuch „Gute Arbeit“: Handlungshilfen und Materialien für die betriebliche Praxis. Hamburg: VSA.
- IPCC (2018): Global Warming of 1.5°C. IPCC special report. 8. Oktober 2018. <http://ipcc.ch/report/sr15/> (abgerufen am 13.11.2018)
- Kleinhüchelkotten, Silke / Neitzke, Hans-Peter / Moser, Stephanie (2016): Repräsentative Erhebung von Pro-Kopf-Verbräuchen natürlicher Ressourcen in Deutschland (nach Bevölkerungsgruppen). Umweltbundesamt (Hrsg.): UBA-Texte 39/2016. Dessau-Roßlau.
- Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser, Berlin.

- Littig, Beate / Spitzer, Markus (2011): Arbeit neu. Erweiterte Arbeitskonzepte im Vergleich. Literaturstudie zum Stand der Debatte um erweiterte Arbeitskonzepte. Arbeitspapier 229. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Littig, Beate (2017a): Lebensführung *revisited*. Zur Aktualisierung eines Konzepts im Kontext der sozial-ökologischen Transformationsforschung, ONLINE-Publikation 2/2017 der Rosa-Luxemburg Stiftung, Berlin, <https://www.rosalux.de/publikation/id/14559/> (aufgerufen am 13.11.2018)
- Littig, Beate (2017b): Umweltschutz und Gewerkschaften – eine langsame aber stetige Annäherung, in: Brand, Ulrich / Niedermoser, Kathrin (Hrsg.): Die Rolle von Gewerkschaften bei der Gestaltung einer sozial-ökologischen Gesellschaft, Wien: OEGB-Verlag, S. 195-204.
- Loske, Rainer (2019): Die Doppelseitigkeit der Sharing Economy. Vorschläge zu ihrer gemeinwohlorientierten Regulierung, in: Barth, Thomas / Jochum, Georg / Littig, Beate (Hrsg.): Auf dem Weg zur nachhaltigen Arbeitsgesellschaft? Machtverhältnisse und die Nicht-Nachhaltigkeit von Arbeit, WSI-Mitteilungen (im Erscheinen).
- Matuschek, Ingo (2016): Industrie 4.0, Arbeit 4.0, Gesellschaft 4.0? Eine Literaturstudie, RLS-Studien 02/2016, Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.), Berlin.
- Petschow, Ulrich / aus dem Moore, Nils / Pissarskoi, Eugen / Korfhage, Thorben / Lange, Steffen / Schoofs, Annekathrin / Hofmann, David (2018): Gesellschaftliches Wohlergehen innerhalb planetarer Grenzen. Der Ansatz einer vorsorgeorientierten Postwachstumsposition, Umweltbundesamt (Hrsg.): UBA-Texte 89/2018, Dessau-Roslau, <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/vorsorgeorientierte-postwachstumsposition> (abgerufen am 13.11.2018)
- Pilgrim, Hannah / Groneweg, Merle / Reckordt, Michael (2017): Ressourcenfluch 4.0. Die sozialen und ökologischen Auswirkungen von Industrie 4.0 auf den Rohstoffsektor, Berlin, PowerShift e.V.
- Pirklbauer, Sybille / Wukovitsch, Florian (2019): Nachhaltige Arbeit – ein interessenpolitischer Blick aus der Arbeiterkammer (Österreich), in: Barth, Thomas / Jochum, Georg / Littig, Beate (Hrsg.): Auf dem Weg zur nachhaltigen Arbeitsgesellschaft? Machtverhältnisse und die Nicht-Nachhaltigkeit von Arbeit, Schwerpunktthema WSI-Mitteilungen (im Erscheinen).
- Polanyi, Karl (2001 [1944]), *The Great Transformation: The Political and Economic Origins of Our Time*, Boston, Beacon Press.
- Rosemberg, Anabella (2013): Developing global environmental union policies through the International Trade Union Confederation, in: Rätzzel, Nora / Uzzell, David L. (Hrsg.): *Trade Unions in the Green Economy: Working for the Environment*. New York, NY: Routledge, S. 15–28.
- Santarius, Tilman / Lange, Steffen (2018): *Smarte grüne Welt? Digitalisierung zwischen Überwachung, Konsum und Nachhaltigkeit*. München: Oekom.
- Sauer, Dieter / Stöger, Ursula / Bischoff, Joachim / Detje, Richard / Müller, Bernhard (2015): *Rechtspopulismus und Gewerkschaften: Eine arbeitsweltliche Spurensuche*, Hamburg, VSA Verlag.
- Schröder, Lothar / Urban, Hans-Jürgen (2018): *Jahrbuch Gute Arbeit 2018. Ökologie der Arbeit – Impulse für einen nachhaltigen Umbau*. Bund Verlag.
- Solón, Pablo u.a. (2018) *Systemwandel. Alternativen zum globalen Kapitalismus*, Wien: Mandelbaum
- Stevis, Dimitris / Rätzzel, N. / Uzzell, D. (Hrsg.) 2018: *Labour in the Web of Life, Globalizations Special Issue Globalizations 15 (4)*.
- UNDP (United Nations Development Programme) (Hrsg.) (2015): *Bericht über die menschliche Entwicklung 2015: Arbeit und menschliche Entwicklung*. Berlin: UNDP.
- Urban, Hans-Jürgen (2018): *Epochenthema Migration: Die Mosaiklinke in der Zerreißprobe?* In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 9/2018, S. 101-112.